

Vorwort

Ein kleiner Junge und seine Träume –

steckt hinter jeder einzelnen dieser Geschichten. Sie erinnern ein wenig an Mark Twains „Tom Sayer“, an Ludwig Thomas „Lausbubengeschichten“ oder Siegfried Lenz’s „So zärtlich war Suleyken“.

Ein Nachkriegskind in Bayern

November 1946.

Der Schrecklichste aller Kriege ist seit gut einem Jahr zu Ende. 10 Millionen Deutsche hatten ihre Heimat¹ verloren und hatten es als Flüchtlinge nach Ost und Westdeutschland nur mit Handgepäck geschafft. 100.000 sind unterwegs gestorben. 30 % der Väter, Söhne und Onkeln waren als Soldaten gefallen. Über 6 Millionen tote Deutsche und über 30 Millionen Tote aus anderen Ländern.

Viele Städte lagen in Schutt und Asche. Die Wohnungsnot war riesig. Die Hälfte des Wohnraums und die Infrastruktur war zerstört. Die Wasser- und Energieversorgung für einige Zeit zusammengebrochen. Industrieanlagen waren zerstört, der Rest größtenteils von den Besatzern demontiert und mitgenommen. Die Arbeitslosigkeit enorm.

Der heiße Sommer, fehlender Dünger und verwüstete Felder ließen die Ernte spärlichst ausfallen. Der strengste Winter brachte den Verkehr und die Versorgung mit Rohstoffen, Kohle und Lebensmitteln zum Kollabieren.

¹ Ein Viertel des deutschen Territoriums

Es war der Hungerwinter 1946/1947. Wieder erfroren oder verhungerten Hunderttausend.

Der Vater war in amerikanischer Gefangenschaft. Die Mutter versuchte mit Betteln, Abfall und Geschenken zu überleben.

In diese Zeit wurde Hans hineingeboren.

Seine Mutter war eine der 10 Millionen, der die Flucht vor einem grausamen Schicksal in den Händen der roten Armee gelungen war. Sie kam an mit nichts, außer was sie am Leib trug. Sie kam als Fremde nach Bayern, das zwar auch Deutschland war, ihr aber manchmal fremder und feindlicher als ihre damaligen polnischen Nachbarn erschien.

Diese Flüchtlingsfeindlichkeit hatte ihre Gründe. Denn die Leute, die hier wohnten, hatten ebenfalls oft nichts oder nur sehr wenig. Weil sie ebenfalls häufig Hab und Gut durch die Bombenangriffe verloren hatten. Oder weil deren Vater, Bruder oder Onkel einer der sechs Millionen gefallenen Soldaten Hitlers war. Und weil sie einen Dialekt sprachen, den die Flüchtlinge nicht verstanden. Ebenso wie die Bayern die Flüchtlinge oft nicht verstanden.

Hans war eines der Kinder dieser Flüchtlinge. Aber er wusste nichts vom Krieg. Er wusste nichts von den grässlichen Leiden, Gräueltaten oder politischen Ereignissen, die in der Welt geschehen waren. Und er hatte auch keinen Hunger, weil ihn die Brust der Mutter ernährte.

Er war bei seiner Geburt ein unschuldiges Kind, das erste unbeschriebene Blatt eines Buches, in das nun die alte Nazi-zeit in Form seines Vaters, die neue Kultur der Siegermacht Amerika und der neue demokratische Staat Deutschland die Seiten beschreiben würden. Natürlich wusste er auch nichts von den Traumata, die seine Mutter und auch sein Vater erlitten hatten. Die Eindrücke der ersten Jahre werden wohl für immer in der Versenkung der Erinnerungslosigkeit ver-

schwunden bleiben da seine Erinnerung erst in einer Zeit erwacht, als er etwa vier oder fünf Jahre alt war.

Es war in einem dunklen Zimmer unter Dachgebälk, in das nur spärliches Licht durch eine Dachluke einfiel und auf dem Küchentisch liegen blieb. Aber er fühlte sich trotzdem geborgen. Denn da war seine Mutter. Die ihn auf dem Schoß hielt, schaukelte, ihn streichelte, ihm zu essen gab. Sie war immer da. Und es war auch schön warm, denn in der Ecke stand ein Kohleofen, der als Küchenherd diente und in dessen Öffnung glutrotgelb ein Feuer sichtbar wurde, immer wenn Holz nachgelegt wurde. In diesen kurzen Momenten entdeckte er interessiert auch die Flammen, die am neuen Holzsplit leckten.

Bald stieg er schon die hölzerne Treppe ins Erdgeschoß hinunter. Da war eine Tür. Dahinter wohnte der Onkel Franz mit seiner Frau und deren zwei Kindern Bürschi und Monika. Mit denen konnte er oft in den Garten hinausgehen, der das kleine Haus mit dem Walmdach umgab. Ein hoher Bretterzaun grenzte es zur Straße ab, auf die er nie hinausgehen durfte. Hin und wieder fuhren da draußen Autos vorbei. Friedlich war es hier.

Eines Tages durfte er mit Onkel Franz erstmalig durch das Gartentor am anderen Ende des Gartens hinausgehen. Nicht ahnend, welches Erlebnis dieser Tag für ihn bringen würde. Bei diesem Schritt aber entdeckte er, dass jenseits des Bretterzauns die Welt erst anfang! Eine Welt die sich bald mit Träumen füllen sollte. ²

² Siehe „Träume“ im Anhang